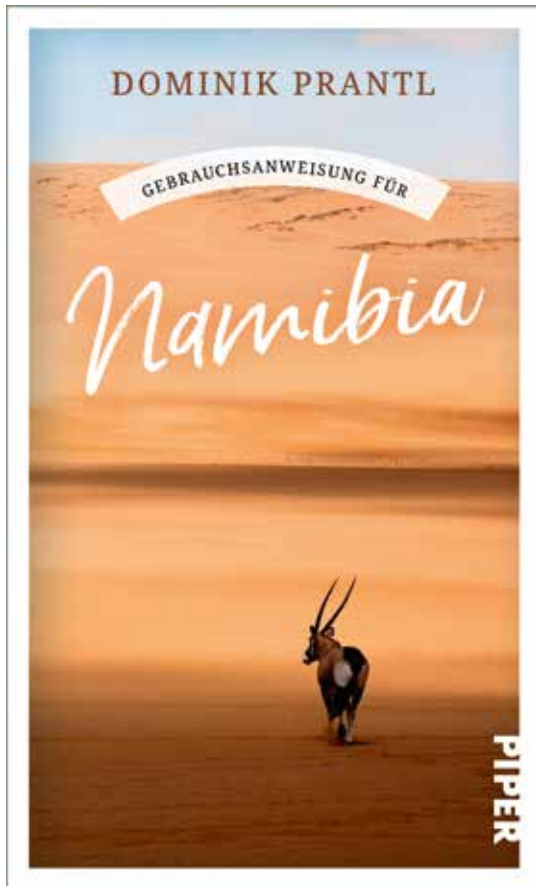


Namibia ohne Klischees



Dominik Prantl: Gebrauchsanweisung für Namibia, Piper-Verlag, 224 Seiten, 18 Euro

„Ein ungeschriebenes Gesetz besagt, dass ein Buch über Namibia am besten in der Einleitung mit dem Dreisatz Wüste, Weite und Wildnis beginnen sollte“, schreibt Dominik Prantl in seiner „Gebrauchsanweisung für Namibia“ – und macht es gleich anders, indem er mit Klischees aufräumt. Denn viele Menschen werfen die afrikanischen Länder noch immer in einen Topf, nach dem Motto: „Egal, ob Gambia oder Ghana, Hauptsache, Gabun.“

Der Autor, der vor allem für die Süddeutsche Zeitung tätig ist, reist seit mehr als 20 Jahren regelmäßig nach Namibia. Nach jedem Besuch, so schreibt er, sei er ein wenig mehr davon überzeugt, dass ein Menschenleben zu kurz ist, um alle Facetten des Landes zu durchdringen. Einige davon beschreibt er kenntnisreich und humorvoll, von historischen Anekdoten über Kulinarik, Medienlandschaft und touristischen Highlights bis hin zu gefährlichen Tieren.

Dabei scheut Prantl auch kontroverse Aspekte nicht. So thematisiert er die enorme soziale

Ungleichheit: Die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung verfügen über ein etwa fünfzigmal höheres Einkommen als das ärmste Zehntel. Ebenso greift er Streitfragen wie die Jagd oder die Arbeitsethik der Einheimischen auf – ein Thema, das einem Minenfeld gleicht und durch das er sich mit diplomatischem Geschick bewegt.

Reisende müssen sich laut Prantl ohnehin weniger vor Kleinganoven, Löwen, Puffottern oder „allzu gesprächigen Alleinreisenden“ hüten als vor dem Autofahren. Pro Kopf gerechnet ereignen sich in Namibia mehr als fünfmal so viele Verkehrsunfälle wie in Deutschland. Solche Hinweise versteckt der Autor gern hinter humorvollen Formulierungen: So bezeichnet er eine bestimmte Automarke etwa als „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Kfz-Werkstätten“.

Natürlich ist das Buch keine Gebrauchsanweisung im Sinne eines klassischen Reiseführers. Nach der Lektüre verfügt man jedoch über reichlich Hintergrundwissen und eine Fülle witziger Fakten. Originell sind auch die teilweise rätselhaft klingenden Kapitelüberschriften. Danach weiß man garantiert, warum der Gini-Koeffizient Namibia in keinem guten Licht erscheinen lässt, wer Lewala war und wohin man fahren muss, um eine Treeblaarkanniedood zu entdecken. og

Drei kämpferische Frauen

Nach dem Erfolg ihres Erstlingswerks „Die Löwin vom Tafelberg“ (siehe Ausgabe 3-23) setzt Autorin Inès Keerl die Lebensgeschichte der historischen Person Catharina Ustings in ihrem neuen Roman „Die Frauen vom Tafelberg. Catharina Ustings' mutiger Kampf um ihr Glück“ fort.

Nachdem im ersten Band Ustings' Weg aus ihrer Heimat Lübeck 1662 in die Kapkolonie und von den dortigen Widrigkeiten erzählt wird, geht es in diesem Roman um ihren weiteren Lebensweg ab 1672 und wie sie zur ersten Frau wurde, die in der Region Land besitzen durfte. Ustings war ein Freigeist, eine willensstarke, zielstrebige Frau, die sich trotz einiger Rückschläge und persönlicher Tragödien nicht entmutigen ließ und schließlich das Weingut Swaaneweide gründete, das heute unter dem Namen Steenberg noch immer existiert.



Neben Ustings spielen in diesem Roman auch zwei weitere starke Frauen eine Rolle, jede von ihnen nimmt in der männerdominierten Welt ihr Schicksal in die Hand – mit ganz unterschiedlichem Ausgang. Nahezu alle Figuren des Romans sind historisch belegt, dabei wird Südafrikas

Inès Keerl: Die Frauen vom Tafelberg. Catharina Ustings' mutiger Kampf um ihr Glück, Emons Verlag, 496 Seiten, 18 Euro

Kolonialgeschichte auf unterhaltsame Weise greifbar. og